

Neuerscheinungen: Besprechungen und Hinweise

Im Blickpunkt

Antje Flemming: Lars von Trier. Goldene Herzen, geschundene Körper
 Berlin: Bertz + Fischer 2010, 256 S., ISBN 978-3-86505-310-7, € 25,-

Über kaum einen anderen Regisseur wurde in den letzten Jahren so viel geschrieben wie über Lars von Trier. Das künstlerische Schaffen des dänischen Filmemachers, *enfant terrible* des europäischen Kinos seit 20 Jahren (wie im Mai 2011 auf den internationalen Filmfestspielen von Cannes zuletzt bewiesen), wird mit diesem Band erneut analysiert und zwar mit einem Akzent auf den weiblichen Figuren seiner Filme zwischen 1996 und 2003: *Breaking the Waves* (1996), *Idioterne* (1998), *Dancer in the Dark* (2000) und *Dogville* (2003) – der später produzierte Film *Antichrist* (2009) wird in einem eigenen, kürzeren 7. Kapitel separat behandelt. Was das Buch von Antje Flemming auszeichnet, ist nicht nur die Konzentration auf die Figur des stummen Selbstopfers als Werkkonstante von Lars von Trier, sondern vor allem die Analyse, welche sie anhand der Beziehung dieser Figur zur Kommunikation im Allgemeinen und Sprache im Besonderen durchführt. Flemming sieht nämlich in der Darstellung der weiblichen Unfähigkeit zur sprachlichen Kommunikation das beste Beispiel anachronistischer Frauenbilder im Werk von Triers, welche am deutlichsten in seinen Filmen, „postmodernen Passionsgeschichten“ (vgl. S.11), veranschaulicht werden.

Die Autorin geht in ihrer Analyse von einer zwiespältigen Beziehung zu von Triers Schaffen aus: „So fühlt man sich als Rezipientin einerseits von den Botschaften der Filme abgestoßen, andererseits faszinieren die Strategien des Regisseurs, dem es gelingt, der Zuschauerin zunächst ein Höchstmaß an Empathie abzurufen und ihr im selben Moment den Moralspiegel hochzuhalten.“ (S.13) Darüber hinaus wird von Trier bereits auf den ersten Seiten als „Zyniker“ (S.20) definiert, der „misogyne Botschaften“ in seinen Filmen transportiere. (Vgl. S.10) Der Autorin gelingt somit etwas Seltenes als Verfasserin einer Werkanalyse: ein interessantes Buch über eine Figur zu schreiben, für die sie keine großen Sympathien aufzubringen scheint.

Nach einem einführenden Teil wird im zweiten Kapitel die Position und die Macht von Triers innerhalb der dänischen Filmlandschaft thematisiert („Macht“ als analytische Kategorie bleibt dabei, trotz einer reichen Aufzählung von Namen relevanter Macht-Theoretiker wie Max Weber, Hannah Arendt oder Michel Foucault, unterdeterminiert), während im dritten eine Zusammenfassung der im Buch behandelten Filme gegeben wird, bevor sich die Arbeit den thematischen Bereichen

widmet, welche in den Kapiteln 4, 5 und 6 jene bereits erwähnte Darstellung der weiblichen Protagonisten als Selbstopfer erklären sollen.

Den Mangel an einer normalen sprachlichen Kommunikation versuchen diese Figuren, so die Autorin in Kapitel 4, auf unterschiedlichen Wegen zu überwinden: So profilieren sich sowohl die Liebe in ihren verschiedenen Facetten (die sinnliche, die freundschaftliche sowie die Mutter- und Nächstenliebe), als auch andere, heterodoxe Kommunikationsversuche, die ebenfalls jenseits der herkömmlichen Sprache zu finden sind, als Alternativen zu gescheiterten Kommunikationsformen: zu diesen heterodoxen Versuchen gehören z.B. die anderen ‚Sprachen‘ (wie Bess‘ Gespräche mit Gott in *Breaking the Waves* [1996], Karen ‚Spassen‘ in *Idioterne* [1998] und Selmas Lieder in *Dancer in the Dark* [2000]) oder die „sprechende[n] Körper“ (die durch Blicke, ‚Nicht-Blicke‘, Strategien der Verkindlichung und Maskerade, aber auch als Metapher und Mittel zur Machtausübung kommunizieren), welche in Kapitel 6 analysiert werden.

Die Rekonstruktion einer Genealogie des Selbstopfers in unterschiedlichen Repräsentationssystemen, aus welchen die von Lars von Trier verwendeten Körperbilder stammen, beschäftigt die Autorin im 5. Kapitel. Filmgeschichtlich werden die Merkmale des Genres Melodram und des Schaffens Carl Theodor Dreyers und Andrej Tarkovskijs herangezogen; die Figur der Frau als Selbstopfer wird auch im Mythos (Alkesis), in der Medizin- und Motivgeschichte oder in der Tradition des Theaters Henrik Ibsens untersucht. Auch eine religiöse Lesart dieser Figur wird in diesem Kapitel dargelegt.

Trotz dieser unterschiedlichen Genealogien wird zur Erklärung der hier diskutierten Repräsentation der Frauenbilder immer wieder auf die Person Lars von Triers zurückgegriffen. Dabei stellt sich die Frage, ob zur Interpretation dieser Figuren in vielen Fällen nicht ein größerer Rahmen hilfreicher wäre, denn ist nicht die (widersprüchliche) Inszenierung der Frau ein zentraler Aspekt des modernen Kinos seit den 1960er Jahren? Mit dem ständigen und direkten Rückgriff auf von Trier (bezeichnet als „kühl kalkulierende[r] Manipulator“ [S.100], der „in einem Akt der patriarchalen Machtausübung seinen Protagonisten die Stimme [raubt]“ [S.61] und dessen Fantasie *schon immer* vom Motiv des weiblichen Selbstopfers beflügelt wurde [vgl. S.143]) läuft die Autorin Gefahr, in jene biographischen und psychologisierenden Erklärungsmuster zu verfallen, die sie selbst an anderen Arbeiten (S.21) kritisiert.

Insgesamt stellt diese mit zahlreichen Bildern versehene Publikation, trotz der bereits erwähnten Einwände, eine beeindruckende Leistung dar. Auch wenn ihr konfrontativer Ton gegen(über) von Trier an bestimmten Stellen den Leser irritieren mag, gibt die Studie neue Anstöße, um über das Werk des dänischen Regisseurs nachzudenken, die durchaus willkommen sind.

Fernando Ramos Arenas (Leipzig)